

Gewiß, die ZÜRN-Forschung ist mit all dem nicht abgeschlossen. Das Verdienst der Monographie aber wird bleiben. Sie hat den heute bekannten Wissensstoff verarbeitet, gesammelt und gesichtet, wobei sich Quellenkunde und stilanalytische Feinarbeit verbinden. Der kunstgeschichtlichen Stellung schließlich der ZÜRN als sehr besondere, deutsche, ja oberdeutsche Spätrenaissancebildhauer manieristischen Gepräges wird die Monographie voll gerecht; die von hier aus gezogene Verbindung zur schwäbischen und bayrischen Spätbarockplastik wird für die künftige Forschung wichtig sein. Wer sich irgendwie mit oberschwäbischer Plastik der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts beschäftigt, wird ohne das Buch nicht mehr auskommen.

Adolf Schahl

Johann Albrecht Bengel

GOTTFRIED MÄLZER: JOHANN ALBRECHT BENDEL/Leben und Werk. Stuttgart: Calwer Verlag. 496 Seiten, 1 Farb- und 1 Klapptafel. DM 34,-.

Seit langem hat eine wissenschaftlichen Erfordernissen genügende Biographie des großen Schwabenvaters JOHANN ALBRECHT BENDEL gefehlt. GOTTFRIED MÄLZER, früher als Bibliothekar an der Württ. Landesbibliothek in Stuttgart und heute an der Universitätsbibliothek Konstanz tätig, legt sie jetzt vor; dabei hat er eine Fülle bisher unbekanntem oder noch nie ausgewerteten Materials verarbeiten und zu einem Gesamtbild von einprägsamer Größe zusammenfügen können. Der umfangreiche Band umfaßt drei Hauptteile: 1. Leben, 2. Werke, 3. Grundzüge des Denkens.

Der 1. Teil berichtet zunächst über die Kindheit und Schulzeit, über das theologische Studium im Tübinger Stift und die Repetenten- und Vikarstätigkeit, um dann ausführlich auf die segensreiche Wirksamkeit des Klosterpräzeptors in Denkendorf einzugehen, der als magister sueviae eine ganze Pfarrergeneration geprägt und dem kirchlichen Leben entscheidende Impulse gegeben hat. Der letzte Lebensabschnitt als Prälat in Herbrechtingen und Alpirsbach-Stuttgart führt BENDEL zu hohen geistlichen Ämtern, doch hindern Krankheit und Schwinden der Lebenskräfte weitergreifendes Wirken des Mannes, dessen eigentliches Reich immer die stille Gelehrtenstube gewesen war.

Der 2. Teil behandelt das vielfältige wissenschaftliche Schrifttum, zunächst die Schulbücher und die klassischen und patriotischen Textausgaben, dann die Schriften zum Neben Testament, wobei besondere Aufmerksamkeit dem «Gnomon» gewidmet ist. Die Schriften zur Heilsgeschichte führen hin zu der Auseinandersetzung mit Zinzendorf, die durch fast zwei Jahrzehnte hindurch mit Leidenschaft geführt wurde. Im 3. Teil werden die Themen Heilsgeschichte und Zinzendorf noch einmal aufgegriffen und in den größeren Zusammenhang des BENDELschen Denkens überhaupt gestellt. Ein Schlußkapitel beschäftigt sich mit der Überlieferung der Werke und gibt neben der Forschungsgeschichte zu BENDEL Theologie ein zusammenfassendes Bild der Persönlich-

keit des großen Theologen, dessen reiche Gedankenwelt im schwäbischen Pietismus bis in unsere Gegenwart herein wirksam ist. Die vortreffliche farbige Wiedergabe des von ANDREAS LÖSCHER gemalten Porträts aus dem Jahr 1750 bereichert den Band, der für die Pietismus-Forschung richtungweisend sein wird.

Oskar Rühle

Hölderlin – Eine Chronik in Text und Bild

ADOLF BECK und PAUL RAABE: Hölderlin. Eine Chronik in Text und Bild. Frankfurt a. M.: Insel-Verlag 1970. XXXIV, 490 Seiten, 262 Abbildungen. (Schriften der Hölderlin-Gesellschaft, Band 6/7.)

Bildmonographien sind beliebt: Städte, Landschaften, Epochen, Persönlichkeiten. Die Aufmachung neigt zum Repräsentativen, das Format ist beachtlich – die Anforderung an den Benutzer nicht allzu groß: Bücher zum Blättern, zum Anschauen, zum Vorweisen, Blickfänger in der Bücherfront.

Gehört in diese Reihe auch der neueste Band aus den Schriften der Hölderlin-Gesellschaft? Wohl kaum. Der Bildteil macht nur etwa ein Drittel des fast 500 Seiten starken Bandes aus. Und die Unterschriften dazu sind so knapp gehalten, daß man schnell einsieht: nur unverbindlich ansehen, das gilt hier nicht; der Text gehört dazu, man muß ihn ständig heranziehen, wenn man mit den Bildern etwas anfangen will. Dann aber – im Zusammenhang der Erläuterungen, aber auch der vorangestellten ausführlichen «Chronik von HÖLDERLINS Leben» – werden die in ihnen enthaltenen Informationen erreichbar und entschlüsselt. Zugleich machen die Bilder anschaulich und greifbar, was in den Texten an straff gebündelten Informationen dargeboten wird.

Es war die erklärte Absicht der Herausgeber, diesen Zusammenhang von Chronik, Bild und Erläuterungen zu verstärken durch zahlreiche Zitate aus Werken, Briefen und anderen Äußerungen HÖLDERLINS und seiner Zeitgenossen. So schafft auch der Text Konkretheit und Anschaulichkeit. Für die Auswahl der Bilder legten sich die Herausgeber auf bestimmte Prinzipien fest: Sie bringen alle überlieferten Bildnisse HÖLDERLINS, zeigen möglichst alle Zeitgenossen, zu denen er in Beziehung gestanden ist. Bei der Auswahl der Landschaften und Veduten ließen sie sich von der Bedeutung leiten, die dem Dargestellten für HÖLDERLIN zukommt. Sie haben dabei in der Regel auf die Wiedergaben neuerer Darstellungen – vor allem auf Fotografien – «nicht ganz leichten Herzens» verzichtet, so aber Charakter und Stil des Zeitgenössischen gewahrt. Eine letzte Gruppe von Abbildungen bilden die Reproduktionen schriftlicher und gedruckter Dokumente: HÖLDERLINS Eintragung – zusammen mit der Maulbronner Promotion – in die Tübinger Matrikel, Briefe, Stammbuchblätter, Manuskriptseiten, Dokumente im eigentlichen Sinne wie die Abrechnung des Cotta-Verlags oder die Gehaltsquittung HÖLDERLINS als Bibliothekar des hessischen Landgrafen; dazu dann noch viele Reprodu-

tionen der Titelblätter von Almanachen, von Ausgaben HÖLDERLINScher Werke.

Genug der Aufzählung. Den Kenner HÖLDERLINS (und der Herausgeber) braucht man nicht hinzuweisen auf das, was ihn hier erwartet an anschaulicher Information und Reichtum der dargebotenen Zeugnisse. Erwähnenswert scheint mir jedoch zu sein, daß auch demjenigen eine große Fülle von Stoff dargeboten wird, der zunächst gar nicht so sehr an HÖLDERLIN interessiert ist: Eine Zeit wird erkennbar, das letzte Viertel des 18., der Anfang des 19. Jahrhunderts.

Die Chronik der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts mit ihren Zeugnissen für die Bemühungen um eine zusammenfassende Ausgabe von HÖLDERLINS Gedichten und des Hyperion gibt den Ansatz zu einem besonderen Abschnitt des Bandes: «Stimmen über HÖLDERLIN». Von den Freunden HEGEL, NEUFFER und SINCLAIR führt die Reihe der Verstehenden, Nachempffindenden und Rühmenden über WAIBLINGER und GEIBEL bis zu RILKE, GEORGE, BECHER, WEINHEBER, CELAN und BOBROWSKI. Aber warum nur mußte ADOLF BECK, der diesen Teil verantwortet, den 3-Strophen-Auszug aus PETER RÜHM-KORFS «Variation auf «Gesang des Deutschen» von Friedrich HÖLDERLIN» mit dem Zusatz versehen «Satyrspiel und Epilog» – und das noch in peinlich korrekten eckigen Zusatz-des-Herausgebers-Klammern?

Noch einmal dann ein solcher Gang durch die Zeiten mit Stimmen über HÖLDERLIN – diese zweite Abteilung nun in Prosa. Einige Autoren kehren hier wieder, andere sind neu.

Man könnte sich Auswahl und Zusammenstellung dieser Stimmen über HÖLDERLIN anders vorstellen – aber auch hier erweist es sich wieder: nicht nur über HÖLDERLIN informiert diese Zusammenstellung, auch über seine Zeit, seine Zeitgenossen – und nicht zuletzt über diejenigen, die nach ihm kamen.

Willy Leygraf

Beate-Paulus-Biographie

BEATE PAULUS: Was eine Mutter kann. Nach alten Quellen neu erzählt von RUDOLF F. PAULUS. Metzingen: Verlag Ernst Franz 1970. 300 Seiten. DM 12,80.

Eine mutige, verdienstvolle Tat des Ernst-Franz-Verlags, eine so «altmodische» Biographie wie die der BEATE PAULUS (1778–1842) neu herauszubringen! 1874 vom Sohn PHILIPP PAULUS verfaßt, ist sie in zahlreichen Neuauflagen bis 1946 vorgelegt worden, und nun hat sie wieder ein Glied der Familie PAULUS völlig neu bearbeitet. Ein Vergleich lohnt sich. Dabei ist Dr. RUDOLF PAULUS nicht geschmackloser Anpassung an die so ganz andere moderne Zeit verfallen, sondern erzählt in schöner, zeitlos-schlichter Sprache. Die Originalität des Lebensbildes der BEATE PAULUS hat bei dieser Neugestaltung weder Einbuße noch Verfremdung erlitten, vielmehr durch Heranziehung weiterer Quellen an Profilierung gewonnen. Geistesgeschichtliche Erläuterungen, z. B. über die damalige württembergische Kirche, besonders über den schwäbischen Pietismus, über seinen

Zusammenstoß mit dem Rationalismus der Zeit – ein brennendes Thema auch heute! – sowie über sonstige, dem heutigen Leser fremd gewordene Dinge öffnen ihm den Weg zum besseren Verständnis. Dazu kommt, daß an die Stelle von recht unbestimmten nunmehr klar gezielte Kapitelüberschriften getreten sind, durch die der Aufbau des Ganzen wesentlich an Straffheit gewinnt. Daß die neuen Ergänzungen den Wegfall mancher reizvollen Episode mit sich bringen – meistens sind es solche von volkskundlichem Interesse –, ist bedauerlich, aber im Blick auf die Thematik des Buches verständlich.

Doch was dem Lebensbild der BEATE PAULUS und damit auch dem neubearbeiteten Buch den besonderen Wert verleiht, das ist die bedeutende Persönlichkeit dieser Frau, der Enkelin des berühmten FLATTICH und der Tochter des nicht weniger berühmten PHILIPP MATTHÄUS HAHN. Sie war eine geistvolle, hochgebildete Frau, nicht bloß, weil sie mit ihren Buben Latein treiben konnte, sie erkannte in der Pflege des geistigen und geistlichen Erbes ihres Vaters eine Lebensaufgabe und die frühesten Morgenstunden vor Beginn der Tagesarbeit dienten ihr zur Anfertigung der Manuskripte für den Druck. Aber auch ihr eigenes Denken war durchaus selbständig und behauptete sich gegenüber Andersdenkenden. Und dem stand ein Alltag entgegen, erfüllt mit harter Arbeit, mit der Sorge für eine große Familie, in bitterer Not und Armut und im Kampf um die nackte Existenz. Gegen Widerstand von allen Seiten erzwang sie die höhere Ausbildung ihrer Söhne. Es war nicht akademischer Ständedünkel, im Blick auf das geistige Erbe des Vaters hielt sie dies für eine ihr von Gott gewiesene Pflicht. Ihre Ehe geriet darüber in ernste Krise, die Verwandten ließen sie größtenteils im Stich. Mißverstanden, beschimpft und einsam, aber aufrecht hielt sie zum Stand, und wie sie über die eigenen Nöte hinaus als Pfarrfrau waltete, bezeugt eindrucksvoll ihr Sohn PHILIPP: «d'Mama hieß sie im ganzen Dorf». Das Größte an ihr ist aber ein unbegrenztes Gottvertrauen und eine Kraft des Gebets, dem immer wieder, wenn die Not am höchsten war, eine wunderbare Erhörung folgt. Die Söhne waren zu dem Geständnis gezwungen: «Wir fühlten uns innerlich seltsam ergriffen, besonders wir Schüler der Universität, die den Kopf voll hatten von den unabänderlichen Naturgesetzen und von der Unmöglichkeit ihrer Durchbrechung».

Ein «altmodisches» Buch? Einem Skeptiker mag es wohl zum Anstoß werden, aber auch zu heilsamer Besinnung dienen. Die tiefsten Fragen und schwersten Kämpfe eines Menschenherzens sind und bleiben dieselben. Darum ist das neue BEATE-PAULUS-Buch eine Notwendigkeit. Seine Aussage gilt auch dem heutigen Geschlecht. Gerhard Gommel

Roman und Erzählung als Erfahrungsbilanz

HERMANN LENZ legt einen neuen Roman vor: «*Im inneren Bezirk*» (Verlag Jakob Hegner, Köln und Olten; 364 Seiten; Leinen DM 19,80). Der Prozeß einer gewissenhaften Selbstprüfung und Selbsterklärung arti-